**Zeitschrift:** Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Gewerkschaftsbund

**Band:** 8 (1916)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die Berufswahl der schulentlassenen Jugend

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350556

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

so grosse Verschiebungen in den Verhältnissen zwischen den einzelnen Ländern herausbilden: Die neutralen Staaten werden eine mächtigere Stellung auf dem Weltmarkte erlangen; die kapitalschwächeren Länder unter den kriegführenden werden aber durch die andern verknechtet werden.

Insbesondere mächtig werden die Vereinigten Staaten nach dem Kriege hervorgehen. Nicht allein tragen sie heute einen grossen Teil ihrer Schuld an das Ausland zu für sie sehr günstigen Bedingungen ab, indem sie ihre Wertpapiere zu niedrigen Kursen kaufen und dafür umgekehrt Waren zu hohen Preisen verkaufen, sondern sie übernehmen selbst Anleihen der kriegführenden Staaten, treten also ihnen gegenüber als *Geldgeber* auf. Noch mehr, sie knüpfen in allen Ländern Bankbeziehungen an, treten als Geldvermittler auf und werden diese ihre Rolle auch nach dem Kriege behalten können.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse in den europäischen neutralen Ländern. Auch sie machen gute Geschäfte, befreien sich von den Schulden an das Ausland, sind aber selbst zu arm, um die Kriegführenden mit ihren Mitteln zu unterstützen. Soweit sie dies trotzdem tun, nicht allein ihre Wertpapiere vom Auslande zurück-, sondern auch Kriegsanleihen kaufen, laufen sie Gefahr, nach dem Kriege ebenfalls erschöpft dazustehen, an Stelle von Maschinen usw. bloss noch Kriegspapiere zu haben. So muss man in der Schweiz, die durch die Mobilisationskosten ebenfalls schon geschwächt wird, dringend vor Uebernahme von auswärtigen Kriegsanleihen warnen, die die wirtschaftliche Macht des Landes schwächen und die künftige Entwicklung der Industrie schädigen werden.

Auf die weitern wirtschaftlichen und finanziellen Folgen des Krieges kommen wir in den folgenden Artikeln zu sprechen. *M. N.*

## Die Berufswahl der schulentlassenen Jugend.

Zum drittenmal veröffentlicht das statistische Bureau des Kantons Zürich eine interessante und wertvolle Uebersicht über die Berufswahl der die Volksschule (Primar- und Sekundarschule) verlassenden Jugend, und zwar betrifft die vorliegende Arbeit das Frühjahr 1915, in dem 7972 Kinder die Schule verlassen haben. Davon hatten 3915 nur die Primarschule besucht, während 4057 aus der Sekundarschule kamen. Mit 4047 Mädchen und 3925 Knaben hielten sich beide Geschlechter fast die Wage. 3450 oder 87,9 % der Knaben und 3575 oder 88,3 % der Mädchen konnten vor Schulaustritt den Lehrern Mitteilungen über ihre zukünftige Betätigung machen, 12,1 % und 11,7 % dagegen nicht, gegen 10,5 % und 10,4 % im Friedensfrühjahr 1914. Die Differenz zuungunsten des Frühjahrs 1915 ist nicht gross; man hatte eine stärkere Verschlimmerung der Verhältnisse befürchtet, so dass Behörden, gemeinnützige Vereine, Lehrerschaft sowie Vertreter von Gewerbe und Handel Vorsorge trafen, um der Arbeitsnot mit allen ihren Schäden für die schulentlassene Jugend vorzubeugen.

Ueber die getroffene Berufswahl wird folgendes berichtet: 12,5 % der Knaben und 10,5 % der Mädchen gingen in höhere Lehranstalten über; 1,9 % und 2,1 % begaben sich in ein fremdes Sprachgebiet; 18,4 % und 3,8 % traten in das elterliche Geschäft oder Gewerbe ein, 51,2 % und 22,7 % in eine Berufslehre, 16 % und 16,4 % in Arbeit ohne Berufslehre; 13,3 % der Mädchen widmeten sich der hauswirtschaftlichen Betätigung in der eigenen landwirtschaftlichen Familie, 18,7 % in der eigenen Familie ohne Landwirtschaft und 12,3 % in fremder Familie, zusammen 44,3 % der hauswirtschaftlichen Arbeit. Bemerkenswert ist, dass mit 16 % beide Geschlechter gleich viel ungelernte jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen lieferten, absolut 551 Knaben und 595 Mädchen, bedauerlich grosse Zahlen! Der gewerblichen Berufslehre wandten sich 1767 Knaben und 810 Mädchen zu, gegen 1744 und 887 in 1914, so dass erstere eine Zunahme und letztere eine Abnahme aufweisen. Von Interesse ist die Feststellung, dass das Land viel mehr ungelernte jugendliche Arbeiter (bis 20 % der Knaben) aufweist als die Städte Zürich (10 %) und Winterthur (8 %). Allerdings weist auch der Seebezirk Meilen nur 10 % auf. Die grössere Zahl jugendlicher Arbeiter auf dem Lande hängt offenbar mit der seltenern Gelegenheit zur Erlernung eines gewerblichen Berufes sowie mit der Armut des ländlichen Proletariats zusammen. Die bessere Gelegenheit zur Weiterbildung in den Städten hat die grössere Zahl von Schülern zur Folge, die hier höhere Lehranstalten besuchen.

718 Knaben und 492 Mädchen wandten sich der Urproduktion zu, 1685 und 1200 der Industrie, 270 und 205 dem kaufmännischen Beruf, 114 und 60 den Hilfsarbeiten im kaufmännischen Beruf, 104 Knaben dem technischen Beruf in Industrie und Gewerbe, 30 und 42 dem Wirtschaftsgewerbe, 15 und 10 dem Verkehr, 18 und 10 der öffentlichen Verwaltung und freien Berufen, 3 Mädchen der Krankenpflege und 1108 den persönlichen Diensten einschliesslich der Hauswirtschaft.

Auf die einzelnen Gewerbegruppen verteilen

sich die jungen Leute so: Nahrungs- und Genussmittel 137 Knaben und 63 Mädchen, Bekleidung 99 und 628, Baugewerbe 178 Knaben, Textilindustrie 160 und 470, Metall- und Maschinenindustrie 970 und 9, graphische Gewerbe 65 und 7, übrige gewerbliche Berufe 76 und 33.

Demnach wandte sich die überwiegende Mehrheit der Knaben von den Gewerbegruppen der Metall- und Maschinenindustrie zu, der Mädchen der Gruppe Kleidung und Putz und sodann der Textil-Industrie, wobei es sich in ersterer Gruppe um Lehrtöchter, in der andern um jugendliche und angelernte Arbeiterinnen handelt. Beachtenswert ist der geringe Zuzug mit 99 und 178 Knaben zu den Bekleidungs- und Baugewerben, die trotz allem Reklametamtam der Unternehmer nur schwache Anziehungskraft auf die jungen Leute auszuüben vermögen. Nur gute Arbeits- und Lohnverhältnisse können da zu einem gründlichen Wandel führen.

Sehr interessant sind die Verhältnisse der *Bäcker- und Metzgerlehrlinge,* nach denen das Ausbeutertum eine beständige Jagd betreibt. Von insgesamt 91 Bäcker- und Konditorlehrlingen kamen 52 aus der Primar- und nur 39 aus der Sekundarschule, und davon traten 8 und 11 in das elterliche Geschäft ein. Von den verbliebenen 44 Primarschülern in fremdem Geschäft waren nur 16 in der Stadt Zürich, 28 auf dem Lande, und zwar in allen Bezirken; von den 28 Sekundarschülern nur 9 in der Stadt Zürich und 19 in 8 ländlichen Bezirken. Die Bäckerlehrlinge in der Stadt stammen wohl ebenfalls meistens vom Land.

Und so ist es auch mit den Metzgerlehrlingen. Von den 21 waren 12 Primar- und nur 9 Sekundarschüler, wovon je 3 im elterlichen Geschäft lernten. Von den verbliebenen 9 Primarschülern waren nur 1 in der Stadt Zürich, 8 auf dem Lande; von den 6 Sekundarschülern ebenfalls nur 1 in der Stadt Zürich und 5 auf dem Lande.

Da die Bäcker- und Metzgerlehrlinge meistens auch nur Proletariersöhne sind, so ist ganz sicher die Unkenntnis der ländlichen Proletarier von den rückständigen Arbeits- und Lohnverhältnissen, der langen Arbeitszeit, den schlechten Löhnen, der aufreibenden Ueberanstrengung, der brutalen Behandlung der jungen Menschen durch die Meister der Grund, warum den Unternehmerorganisationen dieser beiden Gewerbe der Lehrlingsfang noch immer glückt. Immer wiederkehrende planmässige Aufklärung der proletarischen Landbevölkerung durch die Gewerkschaft müsste das vollständige Ende des Lehrlingsfanges oder die endliche moderne Gestaltung der Arbeits- und Lohnverhältnisse in diesen beiden Gewerben zur Folge haben. Z.

# Lohnbewegungen und Konflikte.

## Zum Streik in der Lokomotivfabrik Winterthur.

Der am 21. März in der Lokomotivfabrik Winterthur ausgebrochene Streik war nur von kurzer Dauer, das heisst er wurde am 29. März, nachdem eine Vereinbarung zwischen der Geschäftsleitung und der Arbeiterschaft zustande gekommen war, wieder aufgehoben. Nichtsdestoweniger glauben wir auch in der « Gewerkschaftlichen Rundschau » die wesentlichsten Momente dieses Konflikts festhalten zu sollen, dem mehr als nur lokale Bedeutung zukommt.

Vorerst sei festgestellt, dass rund 1100 Arbeiter, das heisst zirka 90 Prozent der Arbeiterschaft eines der bedeutendsten Etablissemente der schweizerischen Maschinenindustrie, am Streik teilgenommen haben. Ferner möchten wir daran erinnern, dass Winterthur bekanntlich zu den ausgesprochensten Zentren der schweizerischen Maschinenindustrie zählt und dass sich in diesem Konflikt hinter den direkt beteiligten Arbeitern und Fabrikleitung die zurzeit stärksten Arbeiter- und Unternehmerverbände des Landes gegenüberstanden.

Endlich musste die im allgemeinen gedrückte Stimmung der durch die gegenwärtige Teurung schwer geschädigten Arbeiter diese eher gegen das immerhin riskante Unternehmen eines Konfliktes mit einer mächtigen Fabrikleitung stimmen, während ihrerseits auch die Unternehmer in unserer Metall- und Maschinenindustrie alle Ursache haben, Konflikten mit der Arbeiterschaft möglichst auszuweichen. Es müssen folglich schwerwiegende Gründe vorliegen, die den Streik ausbrechen liessen.

Auf den ersten Blick erscheinen freilich die unmittelbaren Ursachen dieses Streiks nicht sehr bedeutend. Aus den Berichten der « Metallarbeiter-Zeitung » und der lokalen Arbeiterpresse ist zu entnehmen, dass Differenzen zwischen der Mitgliedschaft und der Leitung der Arbeiterkrankenkasse die unmittelbare Ursache des Konfliktes bildeten, indem die Fabrikleitung, nachdem der bisherige Vorstand der Krankenkasse weggewählt worden war, den zwei Vertrauensmännern der organisierten Arbeiter, die ihr als die Hauptschuldigen an den Vorgängen in der Krankenkassenversammlung bezeichnet worden waren, die Kündigung zustellte.

Wiederholte Bemühungen, die Fabrikleitung von ihrem Entscheid abzubringen, hatten keinen Erfolg, trotzdem die Arbeiter im übrigen sich bereit erklärten, den von der Fabrikleitung an die Zurücknahme der Kündigung geknüpften Bedingungen zu entsprechen. Ausserdem kam für die Arbeiter in Betracht, dass die Fabrik-